

# Aus den Barrikaden!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **8 (1913)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350627>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen.

<p>Für die kommende Nummer bestimmte Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20ten jeden Monats zu richten an die Redaktion: Frau Marie Walter, Zürich — Carmenstr. 55.</p>	<p>Erscheint am 1. jeden Monats.          Einzelabonnements-Preis:          Inland Fr. 1.— per Anstalt „1.50“ Jahr</p>	<p>Inserate und Abonnementsbestellungen an die Administration:          Buchdruckerei Conzett &amp; Cie., Zürich          Werdegasse 41—43.</p>
---	--	---

## Märzsturm

Sorch! Wie auf schraubendem  
 Hoß der Märzsturm  
 Jagt über's kahle Gelände!  
 Dorthin, wo schneeige Wände  
 Zäh, wie ein reißiger Turm,  
 Ragen empor in die Lüfte,  
 Wirft er Geschosse behende.

Sei! Welch ein trutziges Kampflied  
 Singet der tollkühne Reiter:  
 „Nimmer auf schwindelnder Leiter  
 Todesgefahren vermied,  
 Fener, der Freiheit und Rechte,  
 Schützte als wehrhafter Streiter.“

Winter muß weichen und Lenzhauch  
 Streicht über grünende Auen.  
 Frühling! Wie wonnig zu schauen  
 Sind deine Kinder! Baum und Strauch  
 Ripeln vom Völker-, vom Weltenhaus:  
 Menschen dran rüsten und bauen!

Marie Walter.

Menschen der Arbeit! In Bornwut  
 Klimmt auf die zackigen Binnen!  
 Reißet ohn' zages Besinnen,  
 Feuer im Herzen und Mut,  
 Nieder des Kapitals Wälle!  
 Eilet! Die Stunden zerrinnen!“ — —

Sorch! Wie auf schraubendem  
 Hoß der Märzsturm  
 Jagt über's weite Gelände!  
 Dort, wo die eisernen Wände,  
 Dort, wo der goldene Turm,  
 Ragen empor in die Lüfte,  
 Liegen die Trümmer! — Das Ende! —

## Auf den Barrikaden!

Zu allen Zeiten standen auf den Barrikaden Heldinnen. Heldinnen, die an Mut und Tapferkeit mit den Männern wetteiferten, Heldinnen, die ihr ganzes Sein, ihr Lieben und Hoffen, freudig dem Dienste der Freiheit zum Opfer brachten. Der Frauen Selbstverleugnung strahlt durch die Jahrtausende klar und rein wie das stille große Leuchten ferner Sterne.

Die Mutterschaft hat den Grund gelegt zum Selbentum des Weibes. Von allem Anfang an wurden im grausamen Kampfe mit den Naturgewalten, den reißenden Tieren der Wildnis, den Nachbarstämmen, des Mannes Körperkräfte gestählt, die Intelligenz geschärft und damit der Herrschersinn großgezogen. Ganz anders beim Weibe. Ihm blieb die Sorge für seines Leibes Frucht, für das schutz- und wehrlose Kind überlassen. Auf den mühseligen Wanderungen nach der Nahrungssuche mußte dieses von der Mutter oft genug unter unsäglichen Qualen mitgeschleppt werden. Daß reicher Kinderlegen nicht nur ein Hindernis, sondern direkt zum Verderben gereichte, geht aus der Tatsache der häufigen Kindesstötung und

späteren Aussetzung hervor. Diese war nicht ein Akt rohen Selbsterhaltungstriebes, nackter Brutalität, vielmehr eine unumgängliche Schutzwehr gegen die Vernichtung durch den stets drohenden Hungertod.

Die jahrelange Ernährung des Kindes an der Mutterbrust erzeugte ein enges und inniges Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Mutter und Kind. Neben der mehr physischen Liebe zum Manne keimten die zarteren Regungen der Mutterliebe. Die Psyche, die Seele, erwachte naturgemäß im Weibe früher und drängte zu andersartiger Entwicklung des Frauenwesens. Traten beim Manne seine körperlichen Vorzüge, Stärke, Gewandtheit in den Vordergrund und als ihr direkter Ausfluß kühnes Wagnis, Großmut im ursprünglichen Sinne des Wortes, so wurde beim Weibe die von der Natur gebotene Fürsorge für das Kind zur Grundbedingung eines Lebens, dessen Aeußerungen mehr nach innen gerichtet sind, zum Urquell seelischer Größe.

Aus dem tiefen Born der Mutterliebe fließen ungezählte Großtaten der Frauen. Die Geschichte des

Altertums weiß von mannigfachen Beispielen außergewöhnlicher weiblicher Willens- und Charakterstärke zu berichten. Wo die Not gebietet, tritt die Frau vorübergehend aus der Häuslichkeit auf die Weltbühne und feuert mit ihrem selbstlosen Opfermuth die Männer zum ausdauernden hartnäckigen Kampfe an.

Keine Revolution, an der die Frau sich nicht beteiligt! Der Heldenlieder wäre kein Ende, wollten sie alle die heroischen Taten besingen, welche die Freiheitskämpferinnen hinter Wällen und Barrikaden vollbracht! Ewig ins Gedächtnis der Geschichte bleibt jener denkwürdige 5. Oktober des Jahres 1789 der großen Revolution eingegraben, an dem die aus der Tiefe aufsteigenden namenlosen Frauen sich in Paris zusammenscharten und in geschlossenem Zuge, allen voran die todesmutige Theroigne de Méricourt, nach Versailles zur eindrucksvollen Demonstration marschierten, um gebieterisch Brot für die hungernden Kinder zu fordern! Unerhörte Kühnheit, nie gesehene Todesverachtung, zeichneten die Heldinnen der Pariser Kommune aus, jene Heldinnen, die den feigen Senkern bis zum letzten Atemzuge ihren glühenden Haß, ihre abscheu- und wuterfüllte Verachtung entgegenschleuderten.

Und wiederum ist es in der Gegenwart die Not, ist es die zu Tode gehegte Mutterliebe, welche die arbeitenden Frauen zum erbitterten Kampfe ruft. Ein gewaltiges Heer, Millionen von bleichen, an Körper und Seele abgequälten Frauengestalten, denen verwehrt ist, Mütter zu sein, horchen mit sehndem Herzen dem Trommelschlage einer neuen, einer kommenden Zeit. Einbezogen wie die Männer in den Produktionsprozeß der Gesellschaft, vom verzehrenden Hunger hineingetrieben in die Zwingburgen der kapitalistischen Ausbeutung, fühlen sie den eisernen Druck der Fesseln, empfinden sie ihre politische Rechtlosigkeit als ein schreiendes Unrecht, das sie nicht länger zu ertragen gewillt sind. Aus der Sklavin des Kapitalismus wird die begeisterte Kämpferin für den Sozialismus, die heldenhafte Proletariermutter, die hinaustritt in die Öffentlichkeit, um in Reih und Glied im Arbeiterheere mit dem Mute der Selbstverleugnung anzustürmen gegen das Bollwerk der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Die immer fester gefügten Organisationen, die unverbürliche Solidarität der sozialistischen Internationale aber bilden heute schon Barrikaden, die den machtvollen Angriffen des Kapitals, selbst mit Kanonen und Maschinengewehren, zu trocken vermögen!

### Völkerfrühling

Vinde Lüfte weben  
Venezsionnentraum.  
Flinke Geister schweben  
Ueber Busch und Baum;  
Sprengen Knospenhüllen,  
Küssen Blüten wach.  
Süße Düfte füllen  
Flur und Wald und Bach.

Heiße Feuerfunken  
Sprüh'n vom Sonnenball.  
Lieb- und wonnetrunken  
Grünt das Weltenall.

Braune Aderschollen  
Atmen Schöpferluft.  
Eilig Samen rollen  
In die Erdenbrust.

Freudenlieder singen  
Menschen, Göttern gleich.  
Ihrer Arbeit Ringen  
Schafft der Freiheit Reich.

Jeder dient dem andern,  
Wie ein Bruder schlächt.  
Rastlos alle wandern  
Nach der Fernen Licht;

Nach dem Licht, das droben  
Aus dem Aether winkt,  
Strahlengoldumwoben  
Keine Schönheit trinkt. — —

Vinde Lüfte weben  
In der Seele Raum,  
Drunnen Geister schweben,  
Völkerfrühlingstraum. Marie Walter

### Fortschritt der proletarischen Frauen.

Noch wenige Tage trennen uns von dem Frauentag. Wohl vermögen wir noch nicht, Millionen von Arbeiterinnen und Arbeitern zu unserer Feier heranzuziehen, wie am ersten Mai. Unser Frauen-Feiertag, an dem wir für unsere staatsbürgerlichen Rechte demonstrieren, ist noch jungen Datums und hat sich noch nicht recht eingelebt.

Aber alle die Millionen, die den ersten Mai feiern, sind doch, wenn auch zum Teil noch unbewußt, schon Kämpfer für die Frauenrechte. Sie alle fordern, wie das sozialdemokratische Programm verkündet, die Gleichberechtigung der Frau. Erfreulicherweise wächst aber auch von Tag zu Tag die Zahl jener Arbeiter und Arbeiterinnen, die bewußt mit aller Kraft für die politische Gleichstellung der Frau eintreten. In den Dienst unseres Kampfes zur Erringung des Stimmrechtes werden wir die ganze Macht der sozialdemokratisch organisierten Arbeiterschaft stellen müssen. In allen Behörden, in allen Ratsjalen, wo Parteigenossen vertreten sind, wird unser Interesse verfochten und den Herren, den Reaktionen und Bürgerverbändlern, energisch auf die Finger geklopft.

Je mehr jedoch die Frau am wirtschaftlichen Leben teilnimmt, desto mehr verlangt sie nach eigener Betätigung im öffentlichen Leben, nach politischer Gleichberechtigung. Was vor wenigen Jahren noch als Phrase gegolten, wird nie mehr als Tagesfrage verschwinden, bis wir als Sieger in alle Behörden einziehen. Man hat zwar schon früher immer Frauen in den Reihen des Proletariats gefunden, wenn es